

Wir haben z. B. auf denselben Schwarm mehrere Male geschossen, bevor er sich zerstreute und auch dann entfernten sich die einzelnen Mitglieder desselben nicht weit, sondern sassen in dichten Laub der Pappeln und lärmten ob ihrer gefallenen Raubgenossen. Ausserdem fanden wir in den ausgedehnten sehr wenig betretenen Inselwaldungen den Schwarzspecht, den nirgends fehlenden Eichelheher, die Blau-, Sumpf-, Kohlmeise und den Weidenzeisig. Vergeblich spähten wir nach Wasser- und Strandvögeln. Für diese war die Zeit noch nicht gekommen.

Der Rest des Vormittags wurde der Besichtigung der reichhaltigen, naturhistorischen Sammlungen gewidmet, die der kunstsinige Besitzer des Schlosses aus aller Herren Länder hier aufgehäuft hat . . .

Nachmittag standen die Wagen wieder parat, die uns heimbringen sollten.

Vom Wagen aus schoss ich in der Schloss-Allee einen Eichelheher mit abnormer Schnabelbildung . . . dann ging die Heimfahrt in äusserst animirter Stimmung vor sich . . . in der Nacht erst langten wir in Pickern an.

Wenige Tage noch, welche der Haselhahnjagd gewidmet waren . . . dann kam die Scheidestunde. Aus dem mir lieb gewordenen Bahren gings in der Nacht vom 26. auf den 27. August fort und durch Kärnten, über Klagenfurt bei strömendem Regen mit der Kronprinz Rudolfs-Bahn wieder in die obersteirischen Berge nach Mariahof, zu Pfarrer Blasius Hanf, dem Nestor der heimatischen Ornithologie. (Schluss folgt.)

Ein angeblicher Rackelhahn in Mähren.

Von Josef Talský.*

Am 30. October 1884 brachte ein mährisches Blatt aus Goldenstein eine Notiz, dergemäss im fürstlich Johann von und zu Liechtenstein'schen Reviere Franzenthal, vom Forstadjuncten Herrn Moriz Příhoda, ein Prachtexemplar von einem Rackelhahn geschossen worden sein soll. Gewohnt, derlei Zeitungsnotizen ohne Namensfertigung des Berichterstatters nur mit Vorsicht aufzunehmen, wandte ich mich an den genannten Forstmann selbst, mit dem Ersuchen, er möge mir, wenn es dem wirklich so ist, sichere Nachricht über den seltenen Fall zukommen lassen. Herr Příhoda kam meinem Wunsche bereitwilligst entgegen und bestätigte nicht nur die Wahrheit obiger Nachricht, sondern er hatte noch die Güte, mehrere an ihn in dieser Angelegenheit gerichtete Fragen in sachgemässer Weise zu beantworten und mir einzusenden. Wengleich der Inhalt des gelieferten Materials nicht von der Beschaffenheit ist, dass das Vorkommen des Rackelhanes in Mähren mit voller Sicherheit angenommen werden könnte, so ist es doch interessant genug, um auch in diesen Blättern besprochen zu werden, zumal über dieses seltene Federwild aus diesem Lande bisher noch keine Erwähnung gemacht wurde.

Das Revier, in welchem der angebliche Rackelhahn angetroffen und erlegt wurde, liegt im äussersten Norden Mährens, im Gebiete des Sudetengebirges. Es hat eine Ausdehnung von 2200 Joch, lehnt sich an den „grossen Fuhrmannstein“ (1400 Meter ü. d. M.) an, und grenzt in südlicher Richtung mit dem, gleichfalls Fürst Karl von und zu Liechtenstein'schen Gute Gross-Ullersdorf, und gegen Norden, an der Landesgrenze, mit dem fürstbischöflichen Besitze Breslau-Freiwaldau. Der ganze Gebirgszug, der sich einerseits gegen den „Altvater“, andererseits gegen den „Spiegler Schneeberg“ und nach Preussen erstreckt, ist gut bewaldet und zeigt in seiner Formation eine Abwechslung von steilen Lehnen mit kleineren Plateaux; das Klima ist ein wahres Gebirgsklima, rau, mit viel Schnee. Das in Rede stehende Revier hat eine vorzügliche Bestockung, die Höhenlagen meist mit jungen Aufforstungen (Fichte mit wenigen Legföhren), einzelne Blössen mit Heidel- und Preiselbeerstränchern bedeckt. Besondere Erwähnung verdienen noch die in diesen Lagen vorkommenden Wiesenebenen, mit reicher

Moos- aber armer Grasdecke und mit Moorböden, die theils von jungen Aufforstungen, theils von Althölzern umgeben sind.

Zu diesen, wie man sieht, für das Auer- und Birkwild günstigen natürlichen Verhältnissen gesellt sich noch der weitere Umstand, dass alle diese Waldflächen im Plänterbetrieb bewirtschaftet werden, welche Methode bekanntlich für das Gedeihen dieses edlen Federwildes besonders geeignet ist. Wenn auch in Folge der sehr intensiven Waldwirtschaft nur in geringer Zahl, so leben hier doch beide genannten Arten nebeneinander und dürfte der Stand des Auerwildes circa acht Stücker, der des Birkwildes etwa fünfzehn Stücke betragen. Die Standplätze des Auerwildes befinden sich allerdings auf den äussersten Koppen, doch streicht es auch in den umliegenden Culturen umher, so dass unser Berichterstatter in den tieferen Lagen, in der eigentlichen Birkwildregion, dasselbe schon öfter angetroffen und auf einer dieser Oertlichkeiten den fraglichen Hahn, in den letzten Octobertagen 1884, ohne irgend eine jagdliche Absicht, rein zufällig erbeutet hatte. Er kann deshalb über das Betragen des Vogels, den er im ersten Momente für einen Birkhahn hielt, nichts weiter angeben, als dass derselbe, als er ihn nahm, einen krächzenden Ton, wie „grr, grr . . . grr“, vernehmen liess.

Herr Příhoda gibt nachstehende Beschreibung seiner Beute: „Die Farbe des Gefieders ist ein Gemisch vom Auer- und Birkwildkleid, vorwiegend aber von dem der Auerhenne. Der Kopf des Vogels ähnelt in der Form einem Auerhahnkopfe, seine Farbe ist etwas lichter wie bei der Auerhenne, also schwarzbraun melirt; an der Kehle befinden sich weissliche Flecken; der Schnabel ist blaugrau, die Warze mässig gross, mit Orangefärbung; der Hals blauschwarz, braun und grau melirt und von röthlichem Schimmer; der Rücken trägt die Farbe des Halses. Der Steiss zeigt oben die Farbe der Auerhenne, also braunschwarz, unten die des Birkhahnes, also weiss. Die braunschwarzen Stossfedern zeigen die Sichelform und sind von einem weissgrauen 3—4 mm breiten Saume begrenzt. Die Flügel weisen auf Auerhennenfärbung (braungrau), tragen ein weisses Band und am Ansatz einen eben solchen Spiegel. Brust und Unter-

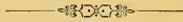
leib sind schwarzgrau, deuten sohin auf Auerwild, dergleichen die schmutzigweisse Befiederung der Ständer, die übrigens bis an die Zehen reicht. Die Länge des Hahnes beträgt 50 cm, seine Breite 73 cm, der Flügel 30 cm, der Stoss 16 cm, der Schnabel 2·7 cm, der Tarsus 5·5 cm und die Mittelzehe 5 cm.

Dieses Waldhuhn nun wurde sowohl von dem erfreuten Jäger, als auch von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, der in früheren Jahren im Lausitzer Gebirge viel Gelegenheit hatte Birkwild und auch einen Rackelhahn zu sehen, als Rackelhahn agnoscirt und als solchen an die vorgesetzte Gutsbehörde eingeliefert. Hier aber war man anderer Anschauung und bestimmte den auffallenden Vogel ohne weiters als einen „unausgefärbten Birkhahn“.

Demungeachtet hält der Berichterstatter seine Behauptung doch aufrecht, indem er es für unglaublich, ja für unmöglich erachtet, dass es in einer so vorgerückten Jahreszeit, Ende October, noch unentwickeltes Federwild geben sollte. Er unterstützt seine persönliche Meinung auch mit der Thatsache, dass er etwa drei Wochen vor der Erlegung dieses Hahnes, in derselben Gegend einen vollkommen ausgefärbten, jungen Birkhahn erlegt hatte. Meine Frage, ob der vermeintliche Rackelhahn aus demselben Reviere abstamme, oder aber als ein bloss zugestrichener angesehen werden könnte, beantwortete der Herr Einsender dahin, dass er ersteres nahezu behaupten

könnte, weil er im Frühlinge desselben Jahres, in derselben Localität einen Auerhahn anschweiste und zur nämlichen Jahreszeit dortselbst auch einen balzenden Birkhahn beobachtet hatte. Er gibt auch die Möglichkeit einer Begattung der beiden Tetrao-Arten in seinem Reviere zu.

Zu meinem Bedauern muss ich gestehen, dass ich bisher über das Rackelwild keine persönlichen Erfahrungen zu machen Gelegenheit fand und somit ausser Stande bin, ein massgebendes Urtheil über das bestrittene Waldhuhn abzugeben. Ohne jedoch der persönlichen Ueberzeugung des Berichterstatters auch nur im geringsten entgegenzutreten zu wollen, verweise ich nur auf die Grössenverhältnisse des Rackelhahnes, wie sie von den besten Autoren angegeben werden und auf die oben angeführte Grösse des kritischen Hahnes, die denn für dieses Federwild doch als zu gering angesehen werden muss. Sei es dem aber wie es wolle, „Rackelhahn“ oder „unausgefärbter Birkhahn“, eines bleibt bei diesem interessanten Falle doch ganz sicher, und zwar, dass der erlegte Vogel eine ungewöhnliche, nicht zu unterschätzende Erscheinung gewesen war und es wohl verdient hätte, einer weiteren Untersuchung unterzogen und sodann den Händen eines geschickten Präparators übergeben zu werden. Und dies ist leider nicht geschehen, es erlitt ihn nämlich, so wie manche andere seltene Jagdbente, das Schicksal alles — Geniessbaren!



Ornithologische Beobachtungen aus Mähren.

Ans zwei Schreiben des Herrn Friedrich Baron von Dalberg aus Datschitz vom 30. October und 3. November d. J. entnehmen wir folgende interessante Daten:

Den 14. October auf einer Waldtreibjagd auf Hasen wurde in einem meiner Reviere ein sehr schöner, alter, männlicher Uhu erlegt, er strich aus einem Bestande heraus, welcher gemischte Holzarten hat, nämlich starke Lärchen und Kiefern, unterwachsen mit starkbelaubten Fichten im Alter von 40—50 Jahren. Der Uhu bäumte in der Nähe des Schützen auf einer Fichte auf und wurde von diesem von dem Baume heruntergeschossen.

Das Revier liegt nahe von hier auf einem Berg Rücken, jedoch ohne Felsen, 5 bis 6 Gehstunden entfernt von Vöttau und Frain, woselbst in den Felsenfern der Taja der Uhu noch höchst vorkommt. Der Förster jenes Reviers, in welchem der Uhu geschossen wurde, behauptet, im Frühjahr eine gehört zu haben, konnte ihm jedoch nicht beikommen, bekam ihn auch niemals zu Gesicht und hörte ihn dann nicht mehr.

Nun ist gestern am 29. October auch auf einer Waldtreibjagd der zweite Uhu vorgekommen, wurde leider angeschossen, weder gefunden, noch wiedergesehen. Er wurde in einem starken, gemischten Stangenholz aufgetrieben, worauf in diesem Stangenholze zwei Schützen auf ihn schossen, der Vogel strich fort gegen eine Fichtencultur, auf welcher er von den Treibern am Boden sitzend angetroffen und aufgejagt wurde.

Mehrere Treiber warfen mit Stöcken nach ihm, und ein Schütze schoss nach ihm, obwohl er ihn spät

zu Gesicht bekam. Der Vogel strich fort nach einem jungen Hochwaldbestande, worin starke einzelne Buchen stehen. Ein Treiber behauptete, ihn gesehen zu haben. Zwei Schützen sahen bald darauf einen grossen Vogel von diesem Bestande dem Thale nach rückwärts streichen, dorthin zu, wo die Treibjagd begonnen hatte, dem Berg Rücken der Wasserscheide. In dem Bestande, wohin der Treiber den Uhu streichen sah, traf man ihn nicht an, und es ist sehr wahrscheinlich, dass er sich gewendet, dem Thale nachfolgend, wieder nach rückwärts strich. Bisher hat man den Vogel nicht mehr gesehen, noch weniger ihn gefunden.

Der gestrige Uhu soll stärker als der erlegte sein, vermuthet daher, es ist ein Weibchen.

Das Revier, in dem dieser Uhu angetroffen wurde, liegt drei gute Gehstunden von hier entfernt an der böhmischen Grenze auf der Wasserscheide der Donau und Elbe und hat auch keine Felsen, worin der Uhu sich aufhalten könnte; wurde auch nie einer gesehen und gehört.

Es ist ganz eigen, dass alte Uhu's, die Standvögel sind und meistens ihren Standort behaupten, sich zu dieser Jahreszeit auf die Wanderschaft begeben.

Im März 1855 wurde hier ganz in der Nähe, wo kleiner Walcomplex mit Feld, Wiesen und Ronnen wechselt und Fasanen gehegt werden, auch ein alter Uhu (Männchen) erlegt, der zwei bis drei Tage sich dort aufhielt, nicht in den Habichtkorb auf die weisse Taube gehen wollte.

Schliesslich musste der gefährliche Räuber abgeschossen werden. Dieser Uhu befindet sich in meiner Sammlung und wurde vom verstorbenen Herrn Braun-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Ein angeblicher Rackelhahn in Mähren 183-184](#)